

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

15.2.1880 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933967)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o. 19.

Oldenburg, Sonntag, den 15. Februar.

1880.

Volksfreunden.

Neben den Capiteln, wie das Volk arbeitet, wohnt, schläft, ißt und trinkt, ist das Capitel, wie es sich freut, sicher eines der wichtigsten. Nach einem Volkswort ist diejenige Freude die beste, die man sich selbst macht und mit diesen „selbstgemachten Freuden“ sind in der Hauptsache naive und harmlose Freuden gemeint, wie sie sich zu jeder Stunde von selbst entwickeln, wo harmlose, gesunde Gemüther beisammen sind. In dieser Naivetät des Genießens liegt zweifellos ein tiefer, sittlicher Werth, und man sollte meinen, die Aufsichtsbehörden hätten alle Ursachen, derlei Volksfreuden zu schonen, wenn nicht zu fördern. Leider geschieht gerade das Gegenteil. In der besten Meinung ist unsere moderne Polizei in der Definirung des Wortes „Unfug“ hier und dort auf Zwangsgerathen, die bedenklich werden, die außer ihr selbst Niemandem mehr verständlich sind, ja, welche selbst die unpulzeilichsten Dinge im Gefolge haben.

Wie, wenn ein böses Unkraut auszuwutzen gälte, so hat die Polizei auf Märkten und Straßen mit allem Althergebrachten, Volksthümlichen aufgeräumt und sie ist nahe daran, ihre eiserne Hand auch auf die Festplätze zu legen, wo der öffentliche deutsche Volkshumor die letzte Zufluchtsstätte von Zeit zu Zeit aufschlägt.

Nicht das Volk, die Polizei ist es, welche unser Straßenleben so nüchtern, so civilisirt und so trostlos gemacht hat, wie es nur irgend sein kann, dafür ist aber ein *Wirthschaftsleben* in Flor gekommen, wie es von keinem Volk und zu keiner Zeit ausgebildeter aufgetreten ist. Die Polizei hat ihren starken Antheil daran und wenn man den Ausspruch niederschreibt, daß sie es vielfach ist, welche die Leute in die Wirthshäuser hineintreibt, so geschieht das, weil man denselben durch eine Menge Beispiele beweisen kann.

Es liegt ja nahe, daß in übermüthiger Zeit, wie der untrigen, volksthümliche Freuden wirklich zum Unfug ausarten, aber die Polizei hat ja mehr als genügende Mittel, jede Ueberschreitung im Keim zu ersticken. Gewiß, sie thut wohl daran, wenn sie darin zuläßt, was überhaupt zulässig ist. Geschieht dies nicht, so wird die sozialistische Verbitterung des Volksgemüths noch weiter zunehmen. Geben wir dem Volk seine naiven Freuden zurück, Millionen werden dabei gewinnen und Niemand wird dabei verlieren — nicht einmal der Hypochonder, denn wenn sich dieser über einen fröhlichen Volkshaufen moquirt, so braucht er sich über nichts Anderes zu ärgern.

Der Reichstag

Ist Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom Vice-Kanzler Grafen Stollberg, da der Reichskanzler Fürst Bismarck durch körperliches Leiden verhindert war, eröffnet worden. Die Thronrede lautet im Auszuge:

„Geehrte Herren!
Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen.“

Der Entwurf des Reichshaushaltsetats wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. — Für die geschäftlichen Formen, in welchen bisher die gesetzliche Feststellung des Reichshaushaltsetats erfolgte, hat sich das Bedürfniß einer Aenderung in jedem Jahre dringlicher herausgestellt.

Einer Umgestaltung und Weiterbildung bedürfen ferner die Grundlagen, auf welchen das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 das deutsche Heerwesen geordnet hat.

Um die durch Umtriebe einer Umsturzpartei bedrohte innere Sicherheit des Reichs zu schützen, haben Sie in der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode dem Gesetze gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie Ihre Zustimmung ertheilt. Dies Gesetz hat damals nur bis zum 31. März 1881 Geltung erhalten. Die Maßnahmen, welche zur Ausführung desselben ergriffen sind, haben den Erfolg gehabt, jene Bestrebungen in gewissen Schranken zu erhalten; sie völlig zu verhindern, ist in der seither verfloßenen Zeit nicht gelungen und wird auch binnen Jahresfrist nicht zu ermöglichen sein. Es wird Ihnen deshalb vorgeschlagen werden, die Geltung des erwähnten Gesetzes auf eine angemessene Zeit über den 31. März 1881 hinaus zu verlängern.

Das Reich ist fortgesetzt bemüht, dem Handel und der Schifffahrt Deutschlands Schutz und Förderung zu gewähren. Ein zu dem Ende im vorigen Jahre mit Hawaii abgeschlossener und von dem Könige dieses Inselstaats bereits ratificirter Handelsvertrag wird Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In gleichem Sinne werden Ihnen Vorschläge zu Gunsten der Aufrechterhaltung und Erweiterung der bestehenden und bisher blühenden deutschen Handelsbeziehungen mit Samoa und anderen Inselgruppen der Südsee zur Beschlußnahme zugehen.

Die Beziehungen des Deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Das Vertrauen auf die Sicherung des Friedens durch die Ergebnisse des Congresses, welchem Seine Majestät der Kaiser und König im vorigen Jahre Ausdruck gab, hat sich als

ein berechtigtes bewährt. Die Bestimmungen des Berliner Vertrages haben in nahezu allen Punkten ihre Ausführung bereits gefunden. An allen weiteren Bestrebungen, den Frieden Europas dauernd sicher zu stellen, bleibt das Deutsche Reich nach wie vor eifrig theilhaftig. Mit der Herstellung unserer nationalen Einigung sind die friedlichen Neigungen des deutschen Volkes ihn ihr volles Recht getreten. In Bethätigung derselben bleibt die Politik Seiner Majestät des Kaisers und Königs eine friedliche und erhaltende; mit der unbeirrten Stetigkeit, welche das Gefühl eigener Kraft verleiht, wird sie auch ferner bestrebt sein, in voller Uneigennützigkeit für die Erhaltung des Friedens nicht nur selbst einzutreten, sondern die Mitwirkung und die Bürgschaft der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen und sicher zu stellen.“

Rundschau.

Deutschland.

Die von den königlichen Hoflieferanten aus Anlaß der goldenen Hochzeit Seiner Majestät dem Kaiser zur freien Verfügung dargebotene und von Allerhöchstdemselben angenommene Summe von 35,000 Mark ist jetzt an die Hofmarschallamtskasse eingezahlt worden.

Nur noch kurze Zeit und von der Militärgesetznovelle, von der Verlängerung der Legislatur- und Budgetperiode, vom Reichsetat wird nicht bloß in den Zeitungen die Rede sein, sondern auch an jener entscheidenden Stelle, wo die Gesetze gemacht werden — im Reichstag. Nur noch kurze Zeit und die akademische Diskussion wird in jene practische Debatte übergehen, deren Resultat die jeweiligen, in Frage stehenden Verhältnisse für das ganze Reich definitiv regelt. Wiewohl der Reichstag spät genug zusammengetreten, trifft er doch die Landtage noch in voller Thätigkeit. Die schönen Vorsätze haben nichts genügt, alle Hast, alle Eile hat nichts geholfen — wieder erleben wir den unvermeidlichen parlamentarischen Zusammenstoß. Wieder treffen Reichstags- und Landtagssession zusammen, wieder werden in der Leipziger Straße in Berlin drei Parlamente zugleich tagen, Reichstag, Preußens Abgeordnetenhause und Herrenhaus. Am Donnerstag um 2 Uhr Nachmittags fanden sich die Reichstags-Abgeordneten nach genau siebenmonatlicher Trennung im weißen Saale des königlichen Schlosses wieder zusammen, und die Thronrede hat ihnen ein stattliches Arbeitspensum verkündet. Inbessenen ist der Landtag mit seinen Aufgaben noch lange nicht fertig, der Etat ist noch nicht einmal im Abgeordnetenhause durchberathen, eine Reihe von Gesetzen liegt noch in den Commissio-

Drei Tage am Meere.

Erzählung

von

J. Hochkirch.

(Fortsetzung.)

„Herr von Pflug,“ begann sie erst nach einer Weile, „bevor wir scheiden, will ich Ihnen aus meinem Leben erzählen, nicht von meinen Schicksalen — diese mögen Ihnen durch den Concertmeister oder den Advocaten bekannt geworden sein — sondern von meinen innern Erlebnissen, auf daß Sie mich besser verstehen lernen. In Frieden wollen wir scheiden.“

„Nicht scheiden,“ bat Robert mit leiser Stimme, sich auf ihre Hand neigend, die sie ihm jedoch entzog.

„Wir wollen scheiden,“ fuhr sie fort, „und es wird uns Beiden der Friede nicht mangeln. Als mein Vater vor zwei Jahren starb, trat der schwerste Kampf meines Lebens an mich heran, die Frage: ob ich mich der Gnade der Menschen überlassen oder Gottes Gnade allein vertrauen sollte, indem ich die Gabe, die Er mir verlieh, zur Ebnung meines Weges benutzte. Der Kampf wurde durch die schrecklichsten innern Zweifel erschwert und ich bat Gott flehentlich um einen Fingerzeig. Es fehlte nicht an guten Freunden, die lebhaft für und wider riefen, aber kein Rath verhalf mir zur Klarheit und Entschlossenheit. Da begab ich mich eines Tages zu einem alten, kranken Freunde meines Vaters, einem greisen Kirchenrathe. Als ich in sein stilles Stübchen trat, beschlich mich plötzlich die Ahnung, hier werde ein fester Entschluß, dessen Hiniauschieben über den kommenden Tag unmöglich war, mir gegeben werden. Ich kniete an dem Bette des alten kranken Herrn nieder — wir waren allein — und erzählte ihm von meinen Zweifeln, seinen Rath erbittend. Er erhob sich ein wenig, als ich geendet hatte,

legte seine Hand auf mein Haupt und erwiderte feierlich“ — Luttrud zögerte einen Augenblick.

„Herr von Pflug, ich weiß, daß Sie meines innersten Heiligthums nicht pöten werden; darum darf ich es offen vor Ihnen darlegen. Er sprach die Worte:

„Mein Kind, wohin Du Deinen Jesum mitnehmen kannst, dorthin gehe getroßt. Das ist ein untrügliches Zeichen.“

Ich küßte dankend seine Hand und verließ ihn. Diese Worte waren geeignet, abermals einen Zweifel in mir zu erregen, allein nach ernstlicher Prüfung sagte ich mir, daß ich Alles, was mir auf Erden das Heiligste und Theuerste war, in meinen neuen Beruf hineinnehmen könne, und die Worte des alten Kirchenraths sind in Wahrheit seither ein untrügliches Licht auf meinem Wege gewesen. Fast zwei Jahre nun gehe ich meinen Weg allein, durch viele Noth, viele Versuchung und angstvolle Sorge. Wenn ich einmal das Warnungswort des väterlichen Freundes vergaß, wenn ich mich von Eitelkeit und Ehrsucht bethören ließ, sei es im Leben oder in meiner Kunst, so geschah es gewiß zu meinem Schaden und ich habe die Veräumniß durch bittere Reue- Thränen gebüßt. Sie wissen nun, wie ich meinen Beruf auffasse und warum ich ihm treu anhänge, wie mächtig auch die Lockstimmen sein mögen.“

„Aber, Luttrud,“ rief Robert ergriffen, „bedenken Sie nicht, daß dieses Wort, eben dieses Wort, welches Ihre Richtschnur im Leben ist, uns zusammenfügt, daß es Sie heißt, mir zu folgen, wenn nicht Ihr Herz zu sehr dawider spricht? Vermögen Sie nicht Ihren Jesum mitzunehmen in die Ehe? Lassen Sie das ein untrügliches Zeichen sein.“

„Der Gedanke ist mir noch nicht gekommen,“ gestand Luttrud offen, fast bestürzt.

Sie war durch den Generalconsul genau über Robert's Ansichten, Familienbeziehungen und bisherige Lebensweise unterrichtet. Eben die Mittheilung, daß ihm nimmer ein Weib genüge, hatte sie zurückgeschreckt, während sein frommer

Sinn sie anheimelte. Plötzlich von ihm selbst auf diesen Vereinigungspunkt hingewiesen, fühlte sie die Kraft ihrer Vergerung zerschmelzen, wie kaltes Eis in ihrer warmen Hand. Sie stand völlig verwirrt, geschlagen und wußte nicht, woher neuen Muth zum Kampfe nehmen. Robert sah mit Entzücken ihr Schwanken — — —

Dennoch sprach ein tiefer Ernst aus ihm, als er nach einigen Minuten des Schweigens fortfuhr: „Die Kunst adelt, die Liebe ist eine zwingende Macht, allein eine wahre, segensbringende Vereinigung ist nur möglich auf Grund der gleichen Herzensstellung zu Gott. Luttrud, so arm, so schwach ich bin, auch mein innerstes Gemüth erstrebt als höchstes Ziel, zu leben, wie es Gott gefällt. Ihr Bekenntniß spricht die gleiche Regel und Richtschnur aus. Ist es nicht Gottes Wille, daß wir Beide vereint unsere Lebensaufgabe zu erfüllen suchen?“

„Man schiebt Gott vor, wenn ein ungestümer Wunsch die Brust bewegt,“ versetzte Luttrud leise.

„Ja, wir fehlen alle mannichfaltig,“ rief Robert schmerzlich aus; „in unsere besten Absichten, unsere heiligsten Gefühle schleicht die Schlange der Versuchung. Ich bitte Sie in vollem Ernste vor Gottes Angesicht, mit mir durchs Leben zu gehen, durch Leid und Freud, durch Anfechtung und Trübsal, immerdar gekräftigt durch Gottvertrauen und strenges Selbstgericht. Es ist mir ein heiliger Ernst, und dennoch ist mir dieser Augenblick getrübt durch das Bewußtsein meiner Schuld und meiner Festigkeit. Ich würde sagen: Lassen Sie uns nach Verlauf eines Jahres hier auf dieser Stelle, zu dieser Stunde abermals zusammentreffen, — wenn ich es ertragen könnte, Sie in ihre alten Verhältnisse zurückkehren zu sehen. Nein, nein, folgen Sie mir! Warum eine lange unnöthige Qual?“

„Um meines Gewissens willen,“ antwortete Luttrud — — — allein es war ihr unmöglich, ferner zu verbergen, was ihr Herz empfand: verrätherisch sprachen die Augen es aus. Wie sehr er auch gegen sie gefehlt hatte, — sie

Inserionsgebühr:
Für die dreifaltige Corpus-
Seite 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

nen und es ist schwer, im Vorhinein abzusehen, wie lange die drei parlamentarischen Körperschaften nebeneinander tagen werden. Eine der ersten Fragen, die den Reichstag beschäftigen werden, dürfte der nunmehr erschienene, officielle Bericht über das Ergebnis der Untersuchung, betreffend den Untergang des „Großen Kurfürsten“, sein. Die Ungeduld der Abgeordnete an wird die Gelegenheit, diese Frage zu diskutieren, rasch genug herbeiführen, und wäre es auf dem Wege der Interpellation. Der offizielle Bericht hat die öffentliche Discussion so sehr in Anspruch genommen, daß selbst die Auseinandersetzungen über die Militärvorlage in zweite Linie rücken.

Oesterreich - Ungarn.

Aus Innsbruck kommt die sonderbare Nachricht, daß die italienische Regierung unser auswärtiges Amt darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Italia irredenta einen Rutsch gegen Südtirol plane. Nun, vor den italienischen Freischärlern ist man hier nicht besorgt, mehr aber vor der bekannnten Doppelzüngigkeit des regierenden Italiens. — Die von vielen Seiten bereits als ein fait accompli gemeldete **Verlobung unseres Kronprinzen** mit einer sächsischen Prinzessin wird jetzt, und zwar, wie man jetzt annehmen muß, officiell auf das Bestimmteste dementirt.

Rußland.

Das Ausland hat sich der Debatte über die Militär-gesetznovelle mit besonderem Eifer bemächtigt. Am gehässigsten sind die Urtheile der **Russischen Presse**. Je eifriger die Regierung Rußlands in Berlin ihre Freundschaft und Friedenssucht versichern läßt, desto milder hegt die Russische Presse gegen Deutschland. Dabei nährt sie mit besonderem Eifer die Legende von den Conspirationen Bismarck's in Bezug auf Polen im Jahre 1863. Es giebt Lügen, die wie klebrige Schmutzflöcke gar nicht wegzuschaffen sind, und die sich immer tiefer einfrassen, je eifriger man bemüht ist sie wegzubürsten. Dazu gehört das russische Märchen von den Absichten Preußens auf Polen im Jahre 1863. So oft und so drastisch es dementirt wurde, es tauchte immer wieder auf, und jetzt wurde sogar die Person des Großfürsten Thronfolgers in die Fabel hineingezerrt. Aus Russischen Hofkreisen wird erzählt, daß der Thronfolger, „entrückt“ über die „Enthüllungen“ in Betreff der Unterhandlungen Preußens mit der Polnischen National-Regierung wegen Wiederherstellung Polens im Jahre 1863, im Gespräch angeblich mit dem Grafen Schuwaloff gesagt haben soll: „Bis Preußen in die Lage kommen wird, ein Königreich Polen wieder herzustellen, wird schon längst die Krone Polens auf dem Haupte der Russischen Czaren glänzen.“ Was würde es helfen, nun auch das zu dementiren, die Russische Presse beharrt nun einmal in diesem Falle mit aller Zähigkeit auf ihren Lügen.

Frankreich.

Weit tactvoller als in Rußland, werden zur Zeit die Deutschen Angelegenheiten in den ersten Organen Frankreichs discutirt. Die **Französische Presse** wird jetzt freilich auch ganz und gar von den inneren Wirren in Anspruch genommen. Am selben Tage, an dem unser Reichstag zusammentrat, am Donnerstag, begann in der Französischen Deputirtenkammer die Debatte über den Amnestie-Antrag Louis Blanc's. Sonnabend hat der Referent Perrier seinen Bericht erstattet, der auf Ablehnung lautet. Im Ausschuß hatte sich der Justizminister Cazot sehr entschieden gegen die General-Amnestie erklärt: „Die Regierung“ — sagte er — „verwirft den Antrag Louis Blanc und hat ihrerseits bisher über die Amnestiefragen Schweigen beobachtet, weil sie nach den Beschlüssen des Parlaments vor einer res judicata zu stehen glaubt, auf die man zurückzukommen keinen Grund habe. Nach der Durchführung des Gesetzes vom März vorigen Jahres gebe es gar keine Amnestiefrage mehr. Nur müsse die Regierung sich vorbehalten, von dem Begnadigungsrechte auch ferner nach ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.“ Es wird an leidenschaftlich erregten, stürmischen Debatten nicht fehlen — schließlich wird aber der Amnestie-Antrag abgelehnt werden.

sah zu ihm auf, und es dünkte sie ungerecht, ferner strenge über ihn zu richten. Wahre Liebe und inniges Vertrauen, die eine höhere Hand uns in's Herz legt, erzeigen viele Jahre einer Bekanntschaft, die ohne Verständnis prüft.

„Ich begreife Ihre Gemüthsruhe,“ entgegnete Robert milde, „aber flößt mein jetziges Benehmen Ihnen kein Vertrauen ein?“

Ihre Augen füllten sich plötzlich mit Thränen. Schmerzvoll rang sie die Hände, als die Worte zögernd über ihre Lippen traten: „Es ist so traurig, daß wir dem Ideal in uns nie ganz entsprechen können! Ich fürchte, ich darf nicht zustimmen, ohne mein Ehrgefühl zu verletzen, und ich achte Sie zu sehr, um ihre Worte gleichgültig verhalten zu lassen. Was soll ich thun?“

„Laß Dein Herz entscheiden,“ bat er kühn.

Die Liebe, die von Herz zu Herzen spricht, besiegt alle Bedenken, die in Wahrheit des festen Grundes entbehren. „Ach, mein böses Herz sagt — ja!“ rief Luttrud aus, mit beiden Händen das Antlitz bedeckend.

Robert wagte zagend, den Arm um sie zu schlagen.

„Ich sehe es klar und das Räthsel löst sich,“ sprach er mit tiefer Bewegung. „Deine Kunst ist Licht von oben, Dein Wandel Kraft von oben. Laß uns in Gottes Namen den gemeinsamen Weg vereinigt gehen.“

„Und die Mutter?“ fragte sie angstvoll.

„Meine Mutter?“ rief er fast jubelnd, „Du sollst sie kennen, ihr Segen ist uns gewiß. Ja, Du sollst fortan empfinden, was es heißt, eine Mutter besitzen — eine Heilmath auf Erden.“

Luttrud sah dankend zu ihm auf und reichte ihm die Hand.

„Ach, ich war so fest entschlossen, nicht schwach zu sein. Die lange, lange Nacht habe ich durchkämpft und durchwacht — und nun?“

„Auch ich habe sie durchwacht und durchkämpft,“ erwie-

Italien.

Aus Rom kommen allerlei Alarm-Nachrichten, die nichts mehr und nichts weniger besagen, als daß die junge, schöne, anmuthige **Königin Marguerita von Italien**, der Liebling ihres Volkes, die glückliche Mutter, — geistesgeführt sei. Und die Gerüchte treten nicht einmal völlig bestimmt auf; man weiß nicht, ob es sich um eine momentane Geistesgeführt, ob es sich um eine wirkliche ernste Geisteskrankheit handelt. Hoffen wir, daß das Dementi diesen Gerüchten auf dem Fuße folgen wird; vorläufig aber finden sich dieselben in Italienischen Blättern, wie in Telegrammen Römischer Correspondenten einzelner ausländischer Blätter wiedergegeben. Ein römisches Blatt hat die Nachricht zwar dementirt, aber in Rom selbst circuliren allerlei dumpfe Gerüchte, welche behaupten, die Königin Marguerita leide am Verfolgungswahnsinn und trotz aller Versuche, ihren Zustand geheim zu halten, sei es authentisch, daß sie fort-dauernd fürchte, vergiftet oder sonst ermordet zu werden. Angeblich soll die Königin Marguerita das Opfer der Furcht vor jenen Attentaten sein, die Europa in letzter Zeit leider so häufig in Schrecken zu setzen pflegten, und bei deren einem sie selbst, im Wagen neben ihrem Gatten sitzend, auf den der Mordstrahl gezielt war, eine Rolle spielte. Die Königin hat bereits Momente völliger Geistesstörung und neulich beim Souper hat sie den Hofdamen Suppe ins Gesicht gespritzt mit der Versicherung, es sei Weihwasser. Bei der großen Beliebtheit der Königin ist die Theilnahme eine allgemeine.

Dänemark.

Der König hat am Mittwoch Mittag 1 Uhr den Landtag mit einer Thronrede eröffnet. In letzterer wird hervorgehoben, daß der auf den Erwerbzweigen lastende Druck zwar noch andauere, daß sich aber doch der Beginn einer Besserung der Zustände bemerkbar mache. Unter den zur Beratung durch den Landtag bestimmten Vorlagen befindet sich abermals der Gesetzentwurf, betreffend die directen Steuern, ferner wird eine Erhöhung der Tabak-Steuer vorgeschlagen. Außerdem werden ein Gesetzentwurf betreffend das Glaubensbekenntniß der Staatsbeamten, und der Entwurf, eines Wechselgesetzes angekündigt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** beehrte das getrige Concert des Lamberti-Kirchenchores mit Höchsthohem Besuch.

Der gestrige Freitag war nicht nur der kirchlichen Bußfeier gewidmet, sondern auch der Kunst. Nachmittags vereinigte ein außergewöhnliches **Symphonie-Concert**, ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, zahlreiche Hörer in dem Saale des „Ziegelhofes“ und erregte dieselben ebensowohl durch ein gediegenes Programm als durch vorzügliche Ausführung desselben. Wir brauchen nur die Namen Beethoven, Mendelssohn, Liszt, Saint-Saëns zu nennen, um die Gediegenheit des Programms, das diese Namen trug, zu documentiren. Ueber das Einzelne in der nächsten Nummer. — Abends füllte sich unsere Kirche fast zu reichlich von Freunden der kirchlichen Tonkunst, um das Concert des **Kirchenchores** unter Leitung des Herrn Organist Kuhlmann, unterstützt von den Herren Hofconcertmeister Engel und Kammermusikus Kufserath, entgegenzunehmen. Sowohl die Gesangsvorträge als die Sololeistungen der genannten Herren riefen auf das Publikum einen sichtbar ergreifenden Eindruck hervor. Eingehender in der nächsten Nummer. — Dagegen sollen zu derselben Zeit die **Neuer-Vorlesungen** des Herrn Köhler im kleinen Saale des Casino nur schwach besucht gewesen sein, indeß die Anwesenden vollständig befriedigt haben.

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 15. März d. J., 10 Uhr Vormittags. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath **Weißlich**; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath **Niemöller**; zu beistehenden Richtern: Herr Landgerichtsrath **Bothe**, Herr Landgerichtsassessor **Kitz**; zu Ergänzungsrichtern: Herr Landgerichtsassessor **Fortmann**, Herr Gerichtsassessor **Müller**.

Zum Kapitel der **Gerichtskosten**. Bei einem Landgericht beantragte ein Gläubiger, Arrest auf das Vermögen seines Schuldners, und zwar in Höhe von 300 000 Mk., zu legen. Der Antrag wurde, ohne daß es zu irgend einer Maßregel oder Verhandlung kam, durch Verfügung zurückgewiesen, desgleichen auch die über diesen ablehnenden Bescheid beim Oberlandesgericht eingereichte Beschwerde. Die Kosten für diese beiden einfachen Verfügungen wurden von dem Gerichte in Gemäßheit des neuen Gerichtskostentarifs mit etwas über 700 Mark (!) von dem Antragsteller erfordert. Vor dem 1. October 1879 betrug die Gesamtkosten in diesem Falle 24 Mark. — (Dieser dem Laienverstände gerabazu unbegreifliche Gerichtskostentarif ist auch eine jener Geldenthaten, welche unsere Reichsboten in den letzten 10 bis 12 Jahren in Berlin zum Schaden des deutschen Volks ausgeheckt haben. Aber man schwelgte ja förmlich in sog. „Liberalismus“ (und die „Oldenburger Zeitung“ schwelgt noch in demselben) und genießt jetzt die bitter-sauren Früchte. Das deutsche Volk mußte ja wohl erst durch Schaden klug gemacht werden, um einsehen zu lernen, daß alle Theorie grau ist. Möge es in Zukunft entsprechend zu handeln wissen! —

Das dem nach Birkenfeld versetzten Herrn Oberinspector **Scheffler** hieselbst gehörige, an der Gottorpstraße belegene Grundstück ist dieser Tage für den Preis von 18,000 Mk. in den Besitz des Herrn Dr. med. **B. W. B. W. B. W.** übergegangen.

Nächtlicher Unfug. Die der Firma **Wegener** hieselbst gehörigen, am Lappan besitzigen Barbier-Becken sind vergangene Nacht unter lärmendem Skandal abgebrochen und mitgenommen worden. Es wird Sache der Polizeibehörde sein, nach den Excedenten zu fahnden und dieselben wegen der begangenen Rohheit zur Verantwortung zu ziehen.

Der im „Correspondent“ schon mehrfach erwähnte **Frosch-Prozeß** hat gestern bereits seine Erledigung gefunden, so daß der auf heute vor dem hiesigen Amtsgerichte angelegt gewesene Termin nicht mehr stattfinden brauchte. Derjenige Theil nämlich, welcher die Wette verloren hat, hat gestern die fraglichen 50 Mark nebst den entstandenen Kosten bezahlt. Ergänzend erwähnen wir noch, daß nicht beide Theile Anwohner der Lindenstraße sind, sondern daß derjenige Theil, welcher die Wette gewonnen hat, in Nadorst wohnt, und ferner, daß auch schon einer von den Fröschen, und zwar der größte, in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. 1 Uhr 59 Minuten crepirt ist.

Auf Anregung unseres Stadtmagistrats ist die folgende Einrichtung zum **Brandgeläute** getroffen. Ueber eine im Glockenstuhl des Lamberti-Kirchthurms angebrachte Rolle ist nämlich ein Tau, dessen eines Ende an den Klöppel der zweiten großen Glocke festgemacht ist, durch kleine Oeffnungen, welche in den Thurmboden angebracht sind, bis ins Thurmmittel niedergelassen, so daß von hier aus die beim Brandgeläute üblichen, mit Pausen untermischten, raschen Schläge mit Leichtigkeit ins Werk gesetzt werden können. Dem Läuter ist aufgegeben, dafür zu sorgen, daß nach jedem Läuten der zweiten Glocke das Tau, welches während des Schwingens abgelöst sein muß, gehörig wieder angeknüpft wird, und ferner, daß er, sobald er das Brandgeläute hört, in's Thurmmittel eilt, um eventuell das Brandgeläute fortzuführen und nach Beendigung desselben für gehörigen Verschuß des Thurmes zu sorgen. Auch dem

„Ja,“ versetzte Robert, „laß auch dies uns ein Zeichen sein; hinaus ins Meer voll Kraft und Treue.“

(Schluß folgt.)

Feuilletonistische Kleinigkeiten.

Gefahr im Verzuge. Nichts kann einen Arzt mehr ärgern, als wenn er in aller Eile dahin gerufen wird und dann nach seiner Ankunft findet, daß dem Patienten entweder gar nichts oder doch wenigstens nicht viel fehlt. Ein solcher „dringlicher Fall“ passirte einmal dem nicht bloß wegen seiner großen und glücklichen Kuren, sondern auch wegen seiner etwas derben Ausdrucksweise bekannten Dr. H. in Berlin. Ein vornehmer Herr, der sich aus Versehen eine leichte Wunde beigebracht hatte, ließ ihn Hals über Kopf rufen. Dr. H. erschien und befahl, nachdem er die Wunde untersucht, dem Bedienten, so schnell als möglich nach der nächsten Apotheke zu eilen und ein gewisses Pflaster zu holen. Der vornehme Patient ward todtenblaß und stammelte: „Mein Himmel, bester Doktor, ich will doch nicht hoffen, daß die Wunde gefährlich ist?“ — „Ja freilich ist sie es,“ antwortete Dr. H. „denn wenn der Kerl nicht recht geschwind läuft, so ist sie zugeheilt, ehe das Pflaster kommt.“

Eile mit Weile. Uebergroße Eile nützt nichts. Wir haben niemals einen eilfertigen Menschen gefannt, der nicht trotzdem immer zu spät gekommen wäre. Dergleichen Leute sind in der ganzen Welt sprichwörtlich, weil sie nichts zu Stande bringen. Wenn man etwas Tüchtiges schaffen will, so muß man es mit Ruhe, Mäßigung, Ueberlegung und ausdauerndem steten Fleiß ergeizen. Sind die Werke großer Männer in Eile zu Stande gekommen? Gewiß nicht. Sie sind die Frucht der Zeit und der Geduld und das Ergebniß langamer, aber solider Entwicklung.

Kirchenboten ist aufgegeben, sich beim Schall der Brandglocke ins Thurzimmer zu begeben, um dem Läuter zu assistiren, beziehungsweise dessen Stelle zu vertreten. Die Ordre zum Brandgeläute ist selbstredend vom Rathhause aus, wo auch die betreffenden Schlüssel sind, zu ertheilen und kann mit Leichtigkeit durch einen geeigneten Mann, etwa einen Polizeidiener, ausgeführt werden. Die dem Läuter und dem Kirchenboten gegebene Weisung entlastet nicht nur den Polizeidiener, dessen Dienst beim Brandunglück schwer zu entbehren ist, sondern giebt auch für die Sicherheit des Thurzimmers hinreichende Bürgschaft, so daß weitere Anordnungen nach dieser Seite hin uberal nicht erforderlich sind.

Eine bittere Bille für unsere Kirchengemeinde. — Beim Kirchenrath ist nämlich folgendes Rescript des D.-R.-R. vom 5. d. M. eingegangen: „Nach der in Gemäßheit der Artikel 2 und 3 des Gesetzes vom 16. Dec. 1876 vorgenommenen Repartition beträgt der Beitrag, welchen die dortige Gemeinde für die Jahre 1880—1882 incl. zu den allgemeinen Kirchengeldern zu entrichten hat: 12,746 Mk. 90 Pfg. (sage Zwolftausend siebenhundert sechs und vierzig Mark und neunzig Pfennige!) Der Kirchenrath wolle nach Aufnahme dieses Betrages in den Voranschlag den Kirchenrechnungsfuhrer anweisen, denselben spätestens gegen den 1. Dezember einzusenden.“

Wer von unsern Lesern je in die Lage kommen sollte, eine ausstehende Forderung eintragen zu müssen, und dieselbe insofern streitig gemacht werden sollte, daß **Sachverständige** zu entscheiden hätten, ob die betr. Forderung billig oder zu hoch sei, dem rathen wir, lieber gleich von vornherein das Gewehr in den Graben zu werfen und sich wohl oder übel gefangen zu geben. Denn wer sich erst auf das Gutachten von Sachverständigen verlast, ist verlassen genug, weil hier der unglückliche Concurrerzweid ins Spiel kommt. Wir können nämlich aus Erfahrung sprechen. Gezwungen, eine Forderung gegen einen hiesigen Buchbinder einzufordern, wurde uns dieselbe als zu hoch streitig gemacht, und Sachverständige zu Hilfe gerufen. In dieser Sache stand nun heute Termin vor dem hiesigen Amtsgerichte an. Die beiden Sachverständigen, Inhaber der beiden größeren hiesigen Buchdruckereien, waren erschienen. Indes unsere Forderung fand vor denselben keine Gnade, im Gegentheil, dieselbe wurde wesentlich herabgemindert, namentlich auf Grund des Gutachtens Seitens des Sachverständigen St. Derselbe erklärte, einen Posten, der unsererseits mit Zug und Recht zu 60 Mark berechnet war, für circa 20 Mark liefern zu wollen. Eine derartige Abweichung in den Preis-Ansätzen sollte man nicht für möglich halten. Solche Blüthen kann nur der blasseste Concurrerzweid treiben. Nicht genug, daß das Großkapital mit seinen angesammelten Reichthümern zufrieden ist und andern Leuten, die doch auch leben wollen, etwas gönnt, nein, es möchte die kleinern Geschäfte am liebsten ganz unschädlich machen, um später wieder, wie früher in den allen glücklichen Zeiten, die Preise einfach vorzuschreiben und Schätze auf Schätze zu sammeln. Es ist unerhört. Aber Revanche mag ja süß sein, nicht wahr, Herr St.? Sie (oder Ihr Herr Redacteur) haben neulich auch einmal sich dahin ausgesprochen, daß der „Correspondent“ gar nicht für Sie existire; derselbe sei viel zu gering in Ihren Augen. Ja wohl! Sie haben immer auf dem hohen Pferde gesessen, während wir aus kleinen Anfängen heraus erst unsern Platz erkämpfen müssen. Wir werden uns indes durch den hier erzählten und heute wirklich vorgekommenen für uns sehr ärgerlichen und unangenehmen Fall keineswegs auf dem einmal betretenen Wege irre machen lassen und nach so länge Grundsatzen handeln, die wir für richtig halten. Haben wir auch nicht, wie Sie, Schätze sammeln können, so haben wir doch noch immer unsere Existenz dabei gefunden und eine Kundschaft, auf die wir alle Ursache haben stolz zu sein.

Unsere Leser wird die Mittheilung interessiren, daß gegen den Commerzienrath Kühnemann in Berlin in Sachen der dort im vorigen Jahre stattgefundenen **Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie** eine ganze Reihe von Prozessen anhängig gemacht worden sind, auf deren Ausgang man sehr gespannt ist.

In dem benachbarten Städtchen Pappenburg scheinen **Chelustige** einem recht erfreulichen Schicksale entgegenzugehen. Die „Ems-Zeitung“ schreibt nämlich wörtlich: „Heute wurde am hiesigen Magistratsgebaude der schwarze Kasten, worin künftighin die Verlobten, welche zur Ehe übergehen wollen, in gesetzmäßiger Weise aufgehangen werden müssen, befestigt.“ — Sit das für die dortigen Chelustigen nicht höchst einladend?

In der Ziehung der „Reichenhaller protestantischen Kirchenbau-Lotterie“ wurden die folgenden **Serien** gezogen: 58, 66, 112, 135, 167, 180, 210, 299, 308, 326, 342, 343, 384, 410, 432, 511, 516, 573, 582, 622, 633, 642, 676, 713, 729, 770, 786, 844, 865, 913, 914, 956, 957, 983, 996, 1122, 1140, 1145, 1147, 1225, 1248, 1251, 1291, 1302, 1356, 1382, 1428, 1493, 1526, 1540, 1619, 1627, 1629, 1637, 1679, 1689, 1848, 1860, 1882, 1913, 1920, 1928, 1964, 2041, 2085, 2112, 2116, 2148, 2155, 2156, 2157, 2158, 2203, 2226, 2291, 2371, 2476, 2483, 2486, 2511, 2512, 2542, 2557, 2570, 2598, 2629, 2654, 2667, 2672, 2805, 2832, 2835, 2851, 2858, 2865, 2923, 2931, 2938, 2959, 2972, 3003, 3009, 3031, 3085, 3097, 3171, 3186, 3208, 3218, 3229, 3254, 3274, 3301, 3315, 3359, 3407, 3410, 3417, 3456, 3458, 3539, 3587, 3610, 3645, 3674, 3708, 3711, 3781, 3792, 3796, 3810, 3816, 3836, 3845, 3860, 3921, 3968, 3977, 3984, 3990.

Krieger - Zeitung.



Der Feldzug des ersten Oldenburgischen Regiments nach Frankreich.

[Fortsetzung.]

8. Marsch nach Sedan.

Am 26. Juni mit Tagesanbruch setzte sich die Brigade wieder in Bewegung. Das Bataillon Waldeck blieb zur Beobachtung der Festung Vouillon zurück, und die Brigade bezog ein Lager bei Gironne, eine Stunde von Sedan. Vor Sedan waren die erste und zweite Brigade (die Hessen) am 25. angekommen und hatten am 26. Morgens angefangen, die Stadt zu beschieen.

Die Stadt ergab sich am 27. Morgens durch Capitulation, indes zog die Garnison, welche aus ungefähr 800 Mann zusammengerauffer Truppen, Douaniers, Gendarmen und bewaffnete Bürger, bestand, sich mit dem Geschütze in die Citadelle, und es wurde ausgemacht, daß die Feindseligkeiten bis weiter ausgesetzt bleiben sollten.

Die dritte Brigade bezog Cantonirungsquartiere in der Umgebung von Sedan und das Regiment Oldenburg kam nach Jully und St. Minge eine Stunde von der Stadt. Am 28. rückte es aber in dieselbe ein und übernahm die von den Hessen ihm überlieferten Wachen und Posten. Der Preussische Generallieutenant von Hake, der statt des Generals Kleift das Commando des norddeutschen Bundesheeres übernommen, hatte sein Hauptquartier gleichfalls in Sedan. Das Regiment that vom 28. Juni bis 2. Juli den Dienst ganz allein, der sehr beschwerlich wurde, weil täglich fast ein ganzes Bataillon aufzog und mehrere Offiziere vom Regimentscommandirt waren. Am 29. Juni wurde aber auch das Bataillon Lippe-Deilmold in die Stadt verlegt, und vom 2. Juli an löste dieses das Regiment Oldenburg um den dritten Tag ab.

Den lästigen Wachdienst abgerechnet befanden sich die Oldenburger gar nicht übel in Sedan; sie hatten gute Quartiere und Verpflegung in der gewerbreichen, wohlhabenden Stadt, und der ganze Krieg bestand darin, das zuweilen die Franzosen von der höher gelegenen Citadelle ein Vive l'Empereur! (Es lebe der Kaiser!) herabriefen und dann ein A bas! (Nieder mit ihm!) zur Antwort bekamen.

Als aber die Franzosen auf der Citadelle fortwährend arbeiteten, neue Brustwehren aufwarfen, mehr Kanonen auf die Wälle führten und auch in der Stadt Verbindungen unterhielten, ließ der General von Hake dieselbe enger einschließen, mehr Posten besetzen, auf der Nordseite Laufgräben eröffnen und Vorkehrungen zu Batteriebedeutungen machen. Der Commandant der Citadelle machte zwar Einwendungen dagegen, jedoch ohne Erfolg.

Am 7. Juli langte die Nachricht von dem Einmarsch der Allirten in Paris an und verbreitete nicht wenig Freude unter unsern Landsleuten. Am 9. Juli wurde das Bataillon Lippe-Deilmold durch ein Bataillon Hessen abgelöst. (Fortsetzung folgt.)

Für Einhausen.

(Schluß.)

Ich nehme die Schüffel in meine beiden Hände und setze sie vor mich hin. Sieh da, denke ich, der hat's dir gleich bequem gemacht! Das sind ja lauter Appetithappchen, da brauchst du nicht lange zu kauen! Ein Bischen viel ist's freilich, aber der Mann meint es gut mit dir und wird's dir wohl angesehen haben, daß du einen rechtschaffenen Hunger hast. Vielleicht hat er auch gedacht, er will dir gleich genug geben, damit er nicht wie bei der Suppe zweimal zu kommen braucht.

Damit fange ich an tüchtig auf die Schüffel los zu essen und nehme dem Feldjäger auch noch so ein Miettschen mit Kartoffeln ab und stelle es neben meine Schüffel.

Da sehen mich Alle am ganzen Tische mit großen Augen an, denn sie mochten wohl denken: „Die Schüffel voll zwingt er nimmermehr!“ Aber der König mochte seine Pommer besser kennen, denn er lachte laut und sagte bloß: „Brav, mein Sohn, la es Dir gut schmecken und vergiß auch das Trinken nicht!“

Ich aber saß da, und die hellen Schweistropfen standen mir auf der Stirne, denn die Augen waren diesmal doch größer geworden als der Magen; aber ich dachte: „Hier darfst du dich nicht lumpen lassen, sonst wirst du vor der ganzen Gesellschaft zum Spotte!“ Und so a ich, daß mir der Schweis über die Stirne und an den Schläfen herunterlief, bis ich die Schüffel rein abgepugt hatte.

Da lachte der König noch einmal recht herzlich, saß mich an und rief: „Brav, mein Sohn, möchtest Du auch noch ein Stück Braten haben?“

Mir aber war so wohl um's Herz, und so wunderlich im Kopf geworden, denn mein Nachbar hatte mir immer brav eingeschickt und ich lachte den König wieder an und es fuhr mir so heraus: „Zu Befehl Er. Majestät, wenn noch ein Bischen da ist?“

Da plagte die ganze Tischgesellschaft laut aus vor Lachen, und unser lieber König lachte auch, daß er sich die Seiten hielt, und sagte: „Nein, nein, la gut sein, mein Sohn! Für heute ist's genug! Ich bin mit Dir zufrieden! Jetzt kommt ein anderes Gericht zum Nachtsch.“

Dabei winkte er einem Herrn, der neben ihm saß. Der stand auf, kam auf mich zu und hing mir das Ding da an die Brust.

So habe ich mir mein eisernes Kreuz ehrlich verdient mit Einhausen, lieber Herr, denn sauer ist es mir bei meiner Schüffel geworden, das können Sie mir glauben. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht recht mehr; aber so ein Konigswort macht Alles gut, denn am andern Morgen hat mir der Adjutant die Hand geschüttelt und keine Silbe wieder von den Patronen erwähnt, und wir sind den ganzen Feldzug hindurch die besten Freunde gewesen.“

Notizen.

Die **Säuberung der Stadt Paris** von dem großen Schneefalle hat an Ausgaben für den gewöhnlichen Dienst der Arbeiter und Wagen und für die zu außerordentlicher Beihilfe herangezogenen Arbeiter und Wagen 1,173,600 Fr. gekostet. Die Zahl der Tagelöhne für Arbeiter betrug 427,000, die für Karren 62,500, die für Pferde 107,000 Fr. Fortgeschafft oder in die Abzugskanäle geworfen, wurden im Ganzen 1,008,600 Kbm. Schnee.

Hans und Grete sind gute Schwaben und wollen nächstens Hochzeit machen, aber der Alte ist auch ein Schwabe und noch dazu ein dickkopfiger und erklärt rund heraus, vor zwei Jahren wird keine Hochzeit gemacht. Der Hans ist fuchswild, aber die Grete weiß Rath. „Weit was, Hans,“ sagte sie, „wir müssen den Alten rumbringen, aber mit Manier, damit er's nicht merkt. Ich warte ein Jahr, und Du, Hans, wartest auch ein Jahr, macht also zwei Jahre. Der Alte wird schon nachgeben!“ Die Grete trug's vor und der Alte gab richtig nach.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 15. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Drake. (Ges.-Nr. 65, 1—4; 5. 475, 1—5; 9. 19)

2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 132, 1—4. 306, 1—4; 5.)

Bibellehre (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste

Am Freitag, 20. Februar.

Passionsgottesdienst (11 $\frac{1}{4}$ Uhr): Pastor Drake.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 15. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Communion (11 Uhr): Derselbe.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 15. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 15. Februar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr). Prediger Gu.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 14. Februar 1880.		gekauft	verkauft
40 $\frac{0}{10}$	Deutsche Reichsanleihe (Al. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o $\frac{0}{10}$ höher.)	99,40	99,95
40 $\frac{0}{10}$	Oldenburgische Consols	99	100
40 $\frac{0}{10}$	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 $\frac{0}{10}$	Zweirische Anleihe	98,50	—
40 $\frac{0}{10}$	Dammer Anleihe	98,50	99,50
40 $\frac{0}{10}$	Landstaftliche Central-Pfandbriefe	99,10	99,85
30 $\frac{0}{10}$	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	155,50
50 $\frac{0}{10}$	Entin-Libbecker Prior.-Obligatiunen	102	103
41 $\frac{0}{10}$	Libbecker Bucherer garant. Prioritäten	102,50	—
41 $\frac{0}{10}$	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,50	—
41 $\frac{0}{10}$	Wiesbadener Anleihe	102,25	103
41 $\frac{0}{10}$	Carlsruher Anleihe	100,75	—
41 $\frac{0}{10}$	Westpreussische Provinzial-Anleihe	103	—
40 $\frac{0}{10}$	Preussische consolidirte Anleihe (Al. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o $\frac{0}{10}$ höher.)	99,45	100
41 $\frac{0}{10}$	Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,15
41 $\frac{0}{10}$	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97	97,85
50 $\frac{0}{10}$	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
41 $\frac{0}{10}$	do.	101	102
41 $\frac{0}{10}$	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	100
50 $\frac{0}{10}$	Rostocker Prioritäten	101	101,50
—	Oldenburgische Landesbank-Actien	185	—
—	[40 $\frac{0}{10}$ Einz. u. 50 $\frac{0}{10}$ B. v. 31. Decbr. 1879]	—	—
—	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 $\frac{0}{10}$ Einz. u. 40 $\frac{0}{10}$ B. v. 1. Jan 1880.)	152	—
—	Osnabrücker Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	—
—	Zins von 1. Jan. 1880	112	169,50
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	105	—
—	(50 $\frac{0}{10}$ Bins vom 1. Juli 1879)	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15	169,95
—	„ „ London 1 Pfr. „	20,36	20,46
—	„ „ New-York für 1 Doll. „	4,17	4,22
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Von heute ab notiren wir die Actien der Osnabrücker Bank.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. Februar:
76. Vorstellung im Abonnement:
(Anfang der Lancaster-Tetralogie von Shakespeare.)

Richard II.
Trauerspiel in 5 Akten.

Dienstag, den 17. Februar:
77. Vorstellung im Abonnement:

Heinrich IV.
(Erster Theil).
Historisches Drama in 5 Akten.

Donnerstag, den 19. Februar:
78. Vorstellung im Abonnement:

Heinrich IV.
(Zweiter Theil).
Historisches Drama in 5 Akten.

Freitag, den 20. Februar:
79. Vorstellung im Abonnement:
(Schluß des Cylus.)

Heinrich V.
Historisches Drama in 5 Akten.

Marktpreise.		Sonntag, den 14. Februar.	
		Mark	Pf.
Roggen 25 Liter		2	70
Buchweizen, 30 Pfd.		—	—
Ausgemachte Bohnen, a Liter		—	35
frühreife Erbsen, 1/2 Kilogr.		—	50
Wurzeln, 25 Liter		1	—
Kartoffeln, 25 Liter		1	25
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.		—	50
Lammfleisch		—	—
Kalbsteck		—	30
Schweinefleisch		—	55
Schinken ger.		—	75
„ unger.		—	55
Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.		—	—
Flomen a Pfd.		—	60
Frische Mettwurst, a 1/2 Kilogr.		—	60
Ger.		—	75
Blutwurst, ger., 1/2 Kilogr.		—	50
Schleie, a Stück		—	15
Teich, a Dbd.		—	55
Butter, a 1/2 Kilogr. (Waage 95 Pf.)		1	—
Zwiebeln (Charlotten) a Liter.		—	20
Porree, 4 Stangen		—	10
Hühner a Stück		1	25
Enten		1	60
Stechrüben a Stück		—	—
Münsterländisches Granbrod, 1 Kilogr.		—	—

Anzeigen.

Die bewährten
Lackriken - Tabletten
für Husten- und Brustleidende sind wieder vorrätzig.
Louis Schütte.

Zu verkaufen.

Mehrere große und kleine Häuser an bester Lage zu den verschiedensten Preisen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl., Rosenstraße 25.

Zu vermieten.

2 elegante Oberwohnungen zum 1. April und 1. Mai d. J. Nachzufragen in der Expedition d. Bl., Rosenstraße 25.

Zu kaufen gesucht:

1 kleine englische Henne (Gold-Vantam).
Lindenstraße 29, Thür rechts.

Lehrling gesucht.

Für meine Buchdruckerei suche ich zu Ostern oder Mai unter günstigen Bedingungen einen **Schreiblehrling**.
Ad. Littmann.
Rosenstr. 25.

Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg.

Sitzung am Donnerstag, den 19. Februar c.
Abends 8 1/2 Uhr,
in der Union.

Tagesordnung: 1. Allgemeine deutsche Patent- und Musterrecht-Ausstellung in Frankfurt a. M. 2. Ausstellung von Hilfsmaschinen zc. für das Schmiedegewerbe in Görlitz. 3. Besichtigung oder Anträge zur Konferenz der freien Vereinigung zur Förderung der Oldenburgischen Eisenbahnteressen. 4. Bericht über die Berliner Gewerbe-Ausstellung. 5. Kleinere Mittheilungen.
Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 15. Februar:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Es ladet ergebenst ein **G. Brötje.**

Mit 10 Procent billiger wie bis jetzt !!

im anerkannten billigen Weißwaaren-Laden

Langestraße 50

sind die gewünschten Sachen in reicher Auswahl wieder eingetroffen. Um aber den geehrten Damen möglichst noch mehr zu bieten, ihre Einkäufe zu beschleunigen, wie auch um den schnellen Absatz der Waaren zu erzielen, wird

trotz der billigen Preise

die schon sehr herabgesetzt sind, einem jeden Käufer bei Einkäufen von 5 Mark an

ein Extra-Rabatt von 10 Procent vergütet,

es liegt also im eigenen Interesse des Publikums, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

F. Segenherz aus Hannover.

Langestraße 50.

Oldenburg. Besten, durchaus trockenen

Maschinentorf

(kleine Soden), liefere ich, in geachteten Wagen gemessen, pro Kubikmeter 4 Mk. 50 Pf. frei ins Haus. Bei Abnahme einer Waggonladung von 200 Centnern, frei ab Bahnhof hier, noch bedeutend billiger.

Aug. Willers.

Eine Erleichterung für die ganze Geschäftswelt.

Kein Geschäftsmann sollte verfehlen, „D. Poppe's neue Buchführung“ in seinem Geschäft einzurichten. Diefelbe ermöglicht bei ganz geringem Zeitaufwand, die vollständige momentane Lage eines Geschäftes klar durch ein neues eigenthümliches sich selbst controlirendes Zahlenspiel zu übersehen. Das System wird seiner Einfachheit und Uebersicht wegen in allen Branchen eingeführt, es sollte jeder Kaufmann oder Gewerbetreibende das von der ganzen Presse und von Fachleuten warm empfohlene Buch „D. Poppe's neue Buchführung“ (Preis Mk. 1.50, mit Übungsbuch und Aufgabenheft Mk. 3 —) sich anschaffen. Die Buchhandlung von **H. Hinzen** in Oldenburg hat diese Buchführung stets vorrätzig.

Ausverkauf.

Empfehle eine große Auswahl in Weißwaaren, als: **Kragen, Garnituren, Manschetten, Schlipse, Röcke etc.** zu den äussersten Preisen um damit zu räumen.

H. C. F. Lammers,
Achterstraße 7.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Bei vorkommendem Bedarf

empfehle mein Lager goldener und silberner Herren- und Damen-Uhren, das Neueste in **Regulateure**, sowie alle Sorten **Stuh- und Wanduhren** zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.

Uhrmacher **Meyer**, Staustasse 4.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger** zc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.
Langestraße 89.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Steinkohlen-Verkauf.

Bis Ende März d. J. liefere beste westphälische Knabbelkohlen bei Abnahme von 5 Centner zu à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centnern und mehr billiger. Frühzeitige Bestellung erbeten.

J. F. Carstens.